

Das Handbuch des Pegolotti

0. Inhaltsverzeichnis

0.	INHALTSVERZEICHNIS	2
1.	EINLEITUNG	3
2.	BEMERKUNGEN ZUM FERNHANDEL IM MITTELALTER	4
3.	FRANCESCO BALDUCCI PEGOLOTTI	5
4.	LA PRATICA DELLA MERCATURA	7
5.	BIBLIOGRAPHIE	11

1. Einleitung

Ich möchte im folgenden Francesco Balducci Pegolottis Handbuch ‚La Pratica Della Mercatura‘ kurz vorstellen. Etwas befremdend mag es anmuten, wenn ich zu Beginn gleich eingestehe, dass ich das Handbuch gar nicht gelesen habe. Es gibt jedoch einige gute Erklärungen dafür. Ich werde im Verlauf dieser Arbeit auf diese zu sprechen kommen und diesen Umstand damit hoffentlich plausibel machen können.

Was den Aufbau dieser Arbeit anbelangt, so ist es unumgänglich, einige allgemeine Bemerkungen über den Handel im Mittelalter voranzustellen, ohne diese Pegolotti und sein Handbuch kaum richtig eingeordnet werden können. In einem zweiten Schritt soll dann der Mensch Pegolotti etwas näher beleuchtet werden, bevor ich schliesslich in einem dritten Teil endlich auf das Handbuch und dessen Inhalt zu sprechen kommen möchte.

2. Bemerkungen zum Fernhandel im Mittelalter

Um 1300 befand sich der Handel in Europa in einer wahren Blütezeit. Grosse lokale Industriezweige waren aufgebaut worden und verlangten nach Rohstoffen und Absatzmärkten. So wurden Rohstoffe beispielsweise in Österreich abgebaut, in den Niederlanden verarbeitet und in Italien verkauft: Die ersten Schritte Richtung Globalisierung, der Fernhandel florierte. Mit dem Fernhandel florierte auch der Geldhandel. So waren grosse Handelsfirmen meist auch im Kreditbereich tätig, da sie allein über das notwendige Kapital und die nötige Infrastruktur verfügten, grosse Summen zu überweisen und termingerecht auszubezahlen. Zu den Kreditoren dieser Firmen zählten deshalb auch Persönlichkeiten wie der König von England, derjenige von Frankreich oder gar der eine oder andere Papst. Diese Verbindungen waren für beide Seiten äusserst lukrativ: Die Handelsfirmen erhielten Privilegien, die Machthaber ein stets verfügbares Girokonto ohne Bezugslimite. Eine Hand wäscht die andere; so war das schon damals.

Besonders aktiv im Geschäft des Fern- und Geldhandels tätig waren die ‚Compagnie‘ der Italienischen Stadtrepubliken, allen voran diejenigen der Adelsgeschlechter aus Florenz, die Bardi und etwas später die Medici. Italienische und besonders Florentinische Händler fanden sich somit beinahe in der gesamten damals bekannten Welt. Die Bardi beispielsweise, im Verlauf des 12./13. Jahrhunderts zu Reichtum und politischem Ansehen gelangt, hatten (ausserhalb Italiens) bereits um 1325 Verbindungen in Antwerpen, Avignon, Brügge, Konstantinopel, London, Majorca, Paris, Rhodos, Sevilla und Zypern, um nur die wichtigeren zu nennen. Sie gingen erst 1345 nach jahrelanger Rezession aufgrund von Kriegen und im Anschluss an die Beteiligung bei einem fehlschlagenden politischen Umsturz Pleite.

3. Francesco Balducci Pegolotti

Francesco Balducci Pegolotti war einer der rund 336 Angestellten bei der Handelsfirma der Bardi. Geboren sein dürfte er vor 1290, gestorben sein vermutlich um 1350. Über sein Leben ist nicht viel bekannt: Die einzigen Hinweise ergeben sich aus den Eintragungen in den Büchern der Handelsfirma. Denn Pegolotti war nicht irgendeiner der 336 Angestellten, sondern einer der wenigen in einer wirklich verantwortungsvollen und einflussreichen Position. 1310 taucht sein Name die ersten Male in den Büchern auf, indem er als Zeuge oder gar Prokurist bei grossen finanziellen Transaktionen aufgeführt wird. Eingestellt wurde er also vermutlich bereits einige Jahre zuvor. Seine Hauptaufgabe schien jedoch weniger der Geld- als vielmehr der Fernhandel zu sein. Bei wichtigen oder schwierigen Verhandlungen wurde zuweilen nach ihm verlangt und so reiste er kreuz und quer durch die damals bekannte Welt. Im folgenden soll eine kurze Übersicht über die verschiedenen Stationen in seinem Leben gegeben werden.

Nach einigen Jahren Arbeit in Florenz wurde Pegolotti 1315 nach Antwerpen gesandt, wo er bis 1317 blieb. Während dieser Zeit gelang es ihm, dem Niederländischen Herzog die Zusicherung abzurufen, auf Florentinische Händler die gleichen Zölle anzuwenden wie auf Niederländische Händler. Die Aufhebung solcher Schutzzölle war für eine Handelsfirma natürlich von entscheidender Bedeutung.

1317 übernahm Pegolotti für vier Jahre die Stellvertretung als Direktor des Englischen Bardi-Sitzes in London. Er war damit unter anderem die direkte Ansprechperson bei finanziellen Angelegenheiten für den König von England und verantwortlich für die Geldlieferungen für den Papst in Avignon. Es scheint jedoch, dass er sich nach wie vor in erster Linie um den Handel mit Gütern, konkret um den Wollhandel gekümmert hat.

Nach seiner Rückkehr über Frankreich nach Florenz reiste Pegolotti 1324 weiter nach Zypern, wo er mit dem König ebenfalls über die Zölle verhandelte. Gleich wie beim Herzog in Antwerpen gelang es ihm auch hier, die hohen Schutzzölle zu eliminieren. Neben seinen diplomatischen Bemühungen war Pegolotti aber nach wie vor ein Händler. Während der fünf Jahre, die er in Zypern verbrachte, gelangte er deshalb immer wieder in Kontakt mit Händlern aus Nordafrika, Kleinasien und dem Schwarzmeergebiet. Es scheint, als ob er in dieser Zeit besonders viele Informationen gesammelt hat und ihm hier möglicherweise ein erstes Mal Gedanken an das Verfassen eines Handbuches gekommen sind.

Zurück in Florenz gelangte Pegolotti 1331 zu politischen Würden: Er wurde in das Amt des ‚Vexillifer Societatis‘ gewählt (vergleichbar mit dem Amt des Bürgermeisters). Dies war für die Handelsfirma der Bardi gewiss ein willkommener Umstand: Auf kaum eine andere Art und Weise war es für eine Firma nämlich dermassen einfach möglich, sich ihr Machtmonopol zu erhalten.

1335 kehrte Pegolotti wieder für vier Jahre nach Zypern zurück. Von Zypern aus kümmerte er sich um die Schutzzölle in Armenien, die er nach Verhandlungen mit dem Armenischen König 1336 ebenfalls überwinden konnte. Ob sich Pegolotti jedoch selbst in Armenien aufgehalten hat, ist unklar.

Nach der erneuten Rückkehr nach Florenz um 1340 scheint Pegolotti die Stadt nicht mehr verlassen zu haben. Er bekleidete nun noch verschiedene politische Ämter, schlug dabei den von den Bardi angezettelten politischen Umsturz nieder und kümmerte sich schliesslich nach dem Niedergang 1346 um die Liquidation der einst so grossen Handelsfirma. Wie schon über sein vorheriges Leben sind aber auch aus dieser Zeit nur wenige Anhaltspunkte überliefert. Aufgrund dieser vielen Lücken in seiner Biographie und der Tatsache, dass die wenigen Hinweise unregelmässige Vermerke in Rechnungs- oder Amtbüchern sind, kann nicht einmal mit Sicherheit festgestellt werden, welche von ihm geschilderten Gebiete er nun selbst bereist und welche Gebiete er nur anhand von Erzählungen gekannt hat. Wegen seiner hohen wirtschaftlichen und politischen Funktionen wird seinem Handbuch von wissenschaftlicher Seite aber trotzdem eine erstaunliche Glaubwürdigkeit eingeräumt.

4. La Pratica Della Mercatura

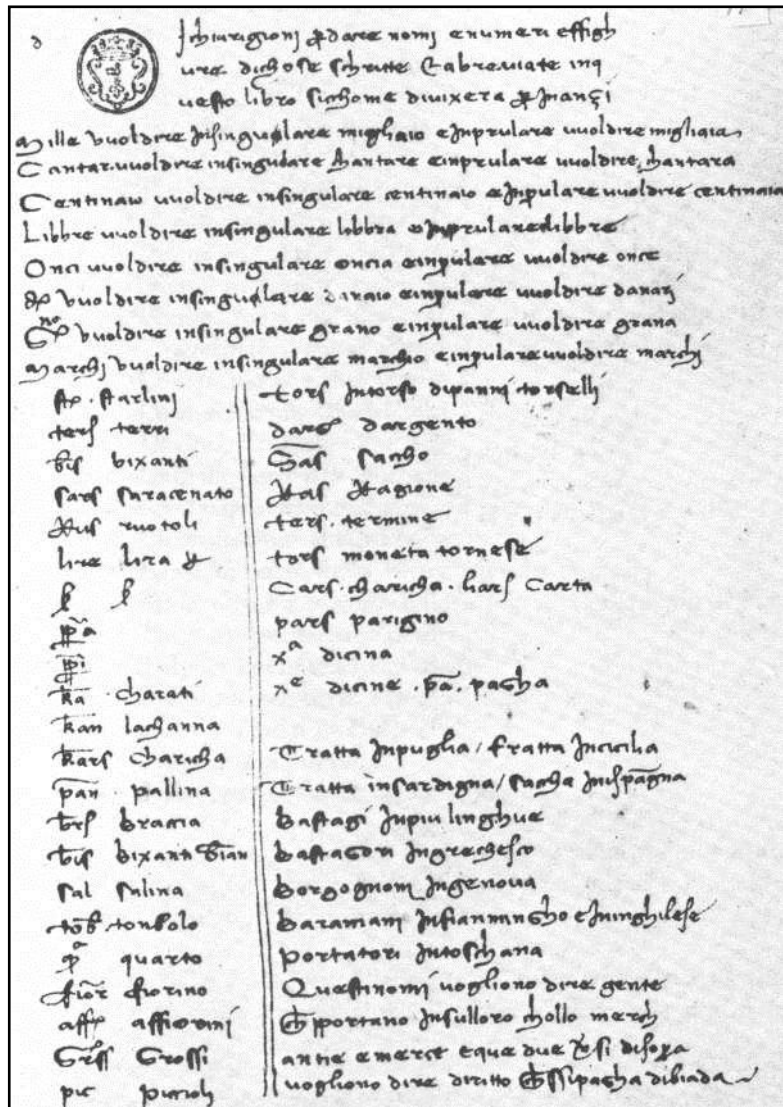


Die Situation bezüglich Überlieferung ist im Fall von Pegolottis Handbuch um einiges besser als in anderen Fällen. Das Original von Pegolotti, das um 1345 fertiggestellt worden sein dürfte, ist zwar nicht mehr erhalten, auch eine erste Abschrift verfasst von Agnolo di Lotto dall'Antella nicht, dafür aber eine zweite Abschrift von Filippo di Niccolao Frescobaldi aus dem Jahre 1472. Mitte des 18. Jahrhunderts hatte ein gewisser Gian-Francesco Pagnini della Ventura eine erste grössere Publikation dieses Werks im Rahmen einer mehrbändigen Arbeit zur Darstellung der Florentinischen Handelskunst herausgegeben. Wenngleich Pagninis Qualifikation für eine

solche Arbeit ausser Frage steht, scheint sein Sekretär, der für den Grossteil der Transkription von Frescobaldis Ausgabe verantwortlich gewesen zu sein scheint, diese Aufgabe ungewöhnlich schlampig ausgeführt zu haben. Im Rahmen einer Dissertation der Philosophischen Fakultät an der Universität in Harvard wurde Frescobaldis Abschrift deshalb erneut transkribiert und 1936 von Allan Evans veröffentlicht. Auf diese Ausgabe und insbesondere auf die Einleitung in dieser Ausgabe stützt sich übrigens diese Arbeit.

Auf die Transkription selbst, also den Umgang mit Abkürzungen und Interpunktionen, die Evans auf über dreissig Seiten detailliert erläutert, möchte ich hier nicht näher eingehen. Interessant ist aber, dass Evans die Reihenfolge der einzelnen Kapitel umgestellt hat, weil er

aufgrund der biographischen Informationen über Pegolotti und aus Kohärenzgründen die überlieferte Reihenfolge in Frescobaldis Abschrift für falsch hielt. Er äussert die Vermutung, das Buch sei auf den Boden gefallen und die Seiten anschliessend willkürlich neu geordnet worden. Weiter muss erwähnt werden, dass besonders in Tabellen einige Werte ausgelassen worden sind. Da diese Auslassungen meist gruppenweise auftreten, glaubt Evans, dass nicht Kopierfehler von Lotto oder Frescobaldi, sondern Wissenslücken von Pegolotti selbst vorliegen. Diese Theorie lässt verschiedene Schlüsse zu: Handelt es sich bei



diesem Handbuch um eine Ansammlung von Notizen? Oder hatte Pegolotti, falls es sich um Erlebnisse handelt, wichtige Informationen vergessen oder konnten ihm seine Informanten, falls es sich um Erzählungen handelt, in bestimmten Punkten nicht weiterhelfen? Oder war Pegolotti, sein Handbuch noch unvollendet, schlicht gestorben?

Um diese Fragen zu klären, muss erst einmal ein kurzer Blick auf das Handbuch geworfen werden: Bei Frescobaldis Ausgabe sticht dabei besonders die reich verzierte erste Seite heraus, während der handschriftliche Text als solcher kaum zu entziffern ist. Dieses Unterfangen ist bei der gedruckten Ausgabe von Evans verständlicherweise um einiges einfacher. Doch die schön illustrierte erste Seite vermag nicht über den beinahe ausschliesslich trockenen Inhalt des Werkes hinwegtäuschen. Pegolotti hat nicht einen Reisebericht, sondern einen Kaufmannsführer verfasst, der Gewichte und Währungen und Güter verschiedenster Ortschaften miteinander in Verbindung bringt und nur ganz selten einige Mentalitäten oder linguistische Termini aufführt. Weil dieses Werk aber nicht nur

unbeschreibliche Trockenheit prägt, sondern es zudem allein in Italienischer Sprache existiert, sollte der Umstand der zu Beginn erwähnten fehlenden persönlichen Lektüre hoffentlich verständlich geworden sein.

ACRI DI SORIA	65	
<i>Acri con Sallonicchi</i>		
Cantaro 1 1/2 d'Acri fa in Sallonicchi libbre mille.		
<i>con Savastro di Turchia</i>		
Ruotoli 47 di Savastro fanno in Acri cantaro 1.		
Mene 2 1/4 di Savastro fanno in Acri ruotoli 1.		
Diremi 33 1/3 di Savastro pesi fanno in Acri marchio 1 1/3.		
Canne 100 di tele line alla misura d'Acri fanno in Savastro picchi 208 1/2 riscontrato.		
<i>con Laiazo d'Erminia</i>		
Moggia 5 di formento alla misura di Laiazzo fanno in Acri moggia 3.		
Cantaro 1 d'Acri fae in Laiazo di spezieria ruotoli 37.		
<i>con Chiarenza</i>		51
Cantaro 1 d'Acri torna in Chiarenza libbre 645 di cosa che none scemi, e di pepe 633 1/3, e di cotone 666.		
Mene 10 d'Acri fanno in Chiarenza libbre 22 1/2.		
Marchio 1 d'argento al peso di Chiarenza fae in Acri marchio 1 e sterlini 7.		
Carati 23 sono in Chiarenza 1 perpero, e altrettanto a Stiva.		
La canna d'Acri e la canna di Chiarenza sono tutto una misura.		
<i>con Ancona</i>		
Cantaro 1 d'Acri torna in Ancona libbre 666 di cotone, e di pepe 650.		
Mene 100 d'Acri fanno in Ancona libbre 225.		
Il migliaio del mele d'Ancona, che è in Ancona libbre 1560, fae in Acri cantare 2 e ruotoli 45. ¹		
Canne 100 d'Ancona fanno in Acri canne 102.		
Marchio 1 d'argento d'Ancona fae ² in Acri marchio 1 e starlini 7.		
<i>Acri con Messina di Cicilia</i>		
Cantaro 1 d'Acri fae in Messina cantar 2 e ruotoli 75 in 80 di spezierie, e di cotone cantar 2 e ruotoli 85 in 90 al peso sottile.		
Mene 100 d'Acri fanno in Messina ruotoli 90 al peso sottile.		
Mene 10 d'Acri di spezierie sottile fanno in Messina libbre 25 al peso ³ d'oro.		
¹ M: the 4 is blotted and an explanatory <i>cioè 45</i> added.		
² M: <i>Inapoli</i> scored through before <i>in Acri</i> .		
³ M adds <i>dachri</i> scored through before <i>d'oro</i> .		

Doch ob es sich nun um Erlebnisse oder Erzählungen handelt: Die Informationen in diesem Buch waren ungeheuer wertvoll. In einer Zeit mit Kabelfernseher und Internet wird leicht vergessen, dass es für die Menschen im Mittelalter kaum Nachrichten aus entfernten Gegenden gab – die Grundlage für einen erfolgreichen Händler. Dass Pegolotti sein Wissen

zu einem Buch zusammenfasste, ergibt, besonders unter Berücksichtigung seines hohen Alters, also durchaus einen Sinn. Wie vertrauenswürdig dieser Text auch immer sein mag, allein die Tatsache, dass Pegolottis Werk von Pagnini als ein Stück Wirtschaftsgeschichte interpretiert wurde, dass die Wissenschaftler um 1800 vorwiegend geographische Beschreibungen darin gesehen haben, dass Evans es als Dissertation an der Philosophischen Fakultät neu transkribierte und dass wir es heute als historisches Dokument im Rahmen einer Mongolen-Übung behandeln, zeigt bereits die Vielseitigkeit und damit bei aller Trockenheit auch die Bedeutung dieser Schrift.

Um die Verbindung zu den Mongolen wieder herzustellen, möchte ich zum Abschluss noch eine kurze Passage zitieren, die exemplarisch einige Tipps aus Pegolottis Handbuch für eine erfolgreiche Handelsreise zu den Mongolen aufführt:

„Einen grossen Bart lasse man sich stehen und nehme ausreichend Vorräte an bestimmten Lebensmitteln, die es dort nicht gebe, sowie genügend Kapital für Einkäufe und die Ausgabe auf der Reise [...] mit. Besonders beunruhigen konnte anscheinend die Notwendigkeit, in Cathay das Münzgeld gegen Papierscheine mit dem Siegel des Herrn umzutauschen, der alles Edelmetall in seinen Schatz einsammele. Man könne aber, so versichert Pegolotti und beruft sich damit wiederum auf Erfahrungen, alles, was man wolle, dafür kaufen, im gleichen Wert wie für richtiges Geld, und alle Leute müssten dort das Geld annehmen.“¹

¹ Schmieder: Europa und die Fremden, S. 166.

5. Bibliographie

Pegolotti, Francesco Balducci: **La Pratica Della Mercatura** in: Evans, Allan: The Mediaeval Academy Of America, Publication No. 24, Cambridge/Massachusetts 1936.

Schmieder, Felicitas: **Europa und die Fremden** - Die Mongolen im Urteil des Abendlandes vom 13. bis in das 15. Jahrhundert, Sigmaringen 1994.